

Religion(en) als transnationale Akteure

Sektionsveranstaltung der Sektion „Religionssoziologie“ auf dem DGS-Kongress 2010 in Frankfurt „Transnationale Vergesellschaftungen“

Mittwoch, 13.10.2010, 14:15-17:00 Uhr

Wienold, Hanns / Schäfer, Franka / Daniel, Anna, Münster

Aus der Welt der Religionen zu den Weltreligionen - Zum Zusammenhang von Weltreligion und Modernität

Das Konzept *Weltreligion* bildet sich in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Religion im 19. Jahrhundert. Im europäischen Raum als Attribut des Christentums wird der Begriff zum Synonym für Hochreligionen und an ethisch-geistige Qualitäten gebunden. Im Zuge der Kolonialisierung unterscheidet der Begriff entterritorialisierte von nationalen und primitiven Naturreligionen. Verschiedene Modernisierungstheorien verorten Religionen mit Weltcharakter in der Achsenzeit, weisen die Modernisierungsfähigkeit einer Religion aus und qualifizieren sie zu Sprechern im interreligiösen Dialog, wodurch der Begriff strategischen Wert erhält. Der Vortrag fokussiert Konjunkturen der Diskursintensität um den Begriff *Weltreligion*. Zum einen wird der Aufstieg des Konzepts zu einer Diskurswirkung entfaltenden Formation nachgezeichnet. Hierbei wird die These entwickelt, der Begriff *Weltreligion* erzeuge diskursive Formationen, die die hegemoniale Rolle des Christentums für die Herausbildung der europäischen Moderne stützten. Die Ausführungen knüpfen an die diskursanalytische Arbeit von Masuzawa (2005), die historischen Arbeiten von Bayly (2008) und Osterhammel (2009) an. Mit der Idee der *Weltreligion* werden demnach religiöse Strömungen zu Makrokategorien verdichtet, die als schematische Zuordnung von Regionen, Religionen und Zivilisationen praktische Wirkung erzeugen. Diese Kategorien wirken in unhinterfragten religiösen Kartographierungen und Verflechtungen geographischer mit religiösen und hierarchisierenden Grenzen. Hieran schließen Überlegungen zu klassifizierenden, legitimierenden, exkludierenden und integrierenden diskursiven Mechanismen der Rede von *Weltreligionen* in der gegenwärtigen Debatte um die Rückkehr der Religion und deren Bedeutung im Verhältnis zu Konzepten der Modernität an. Neben Formen der Thematisierung von Religion als *Weltreligion* bei Weber und Troeltsch werden kontrastierend Arbeiten zu Modernität von Beck, Joas oder Habermas betrachtet. Die zentrale These des Vortrags lautet: Das Konzept *Weltreligion* fasst Religionsformen zu eigenen Gestalten und ordnenden Kategorien zusammen und löst sie von ihren gesellschaftskulturellen Substraten. Der Begriff der *Weltreligion* ermöglicht durch die Tendenz, ein allgemeines Religiöses zu unterstellen, erst die *Begegnung* und das Gegenübertreten als *Religionen*. Die *Freisetzung* des Religiösen vom gesellschaftlichen Substrat wird u.a. auch als Säkularisierung kommuniziert, was auf die gegenseitige Bedingung der beiden Konzepte verweist: Entstehen *Weltreligionen* im Sinne globaler Akteure in und durch die Säkularisierung?

Schäfer, Heinrich Wilhelm, Bielefeld

Transnationale Transformationen und lokale Identitätspolitiken der lateinamerikanischen Pfingstbewegung

Es ist mittlerweile einigermaßen bekannt, dass die Pfingstbewegung und die charismatische Religiosität in Lateinamerika zur einflussreichsten religiösen Praxisform avanciert ist, vor allem in den urbanen Zentren. Die Bewegung kommt zunächst vor allem aus den USA, schreibt sich seit dem 19. Jh. in die liberale politische Strömung ein, hat einen modernisierenden Einfluss in den Unterschichten und steht für eine kulturelle Öffnung Lateinamerikas zu den USA. Das Transnationalitätspattern folgt zunächst der Logik der (neo-)kolonialen Mission. Heute hat sich die Pfingstbewegung „lateinamerikanisiert“ und ist dazu übergegangen, von Lateinamerika aus eigene transnationale Identitätspolitiken zu entwickeln. Kirchen und freie Missionsgesellschaften (*ministerios*) unterhalten Internetseiten, folgen den Migrati-

onsströmen in die USA, organisieren „Missionskreuzzüge“ nicht zuletzt in Afrika und Europa – mit höchst interessanten Transformationen in den religiösen Strategien. Zudem haben sich einige dieser Kirchen – allen vorweg die *Igreja Universal do Reino de Deus* in Brasilien – zu milliardenschweren Mischkonzernen entwickelt, die auf die nationalen staatlichen Politiken einwirken. Der Beitrag analysiert am Beispiel des Einsatzes afroamerikanischer Elemente in der religiösen Propaganda ambivalente religiöse Transformationen im Rahmen der Identitätspolitik religiöser Großakteure anhand eines spezifischen Feldmodells.

Rosenow, Kerstin, Bochum

Transnationale Verbindungen muslimischer Dachverbände in Deutschland – von der Normalität zur Krise und zurück?

Seit der Jahrtausendwende wird in Deutschland zunehmend über die Integration der muslimischen Bevölkerung diskutiert. Neben der daraus resultierenden erhöhten Aufmerksamkeit für die in Deutschland etablierten muslimischen Dachverbände änderte sich auch die Einstellung der Bundesregierung gegenüber den grenzüberschreitenden Verbindungen dieser Organisationen. Während transnationale Verbindungen in der Gründungsphase der muslimischen Organisationen in Deutschland toleriert und sogar unterstützt wurden, so werden diese heute im Zuge der angestrebten „Nationalisierung“ des Islams (Laurence 2006) oft kritisch bewertet. Die Ergebnisse der hier vorgestellten Fallstudien der beiden größten muslimischen Dachverbände (DITIB und IGMG) zeigen auf, welche Strategien diese beiden transnationalen Organisationen in Bezug auf die skizzierten Debatten entwickeln und wie sie versuchen, die oft widersprüchlichen Erwartungen ihrer verschiedenen Anspruchsgruppen (Mitglieder verschiedener Generationen, Kooperationspartner im In- und Ausland sowie die deutsche Politiklandschaft) zu vereinen. Dabei wird gezeigt, dass die Vorteile der grenzüberschreitenden Verbindungen für die Organisation trotz der öffentlichen Kritik weiterhin überwiegen und zur Legitimitäts- und Effizienzicherung der beiden Dachverbände beitragen. Beide Organisationen versuchen daher, das aktuell in Deutschland politisch forcierte Paradigma einer Entweder-oder-Zugehörigkeit durch die Vorteile einer transnationalen Sowohl-als-auch-Identität zu ersetzen und als Normalität zu etablieren. Diese hybriden Identitäten beziehen sich in unterschiedlichem Ausmaß sowohl auf das Herkunftsland als auch auf die globale Umma. Dabei dient die Religion nicht nur als transnationaler Identitätsstifter sondern auch als Rechtfertigung für weiterreichende Anerkennungsforderungen, deren Umsetzung in Deutschland bislang aufgrund der oben genannten Vorbehalte nur begrenzt erfolgte.

Laurence, Jonathan (2006): *Managing Transnational Islam: Muslims and the state in Western Europe*, in Parsons, Craig A. & Smeeding, Timothy M. (Hg.): *Immigration and the transformation of Europe*. Cambridge: Cambridge Univ. Press, 251–273.

Eulitz, Melanie, Leipzig

Globaler Chassidismus, lokales Jüdischsein: Die weltweite innerjüdische Missionierung von Chabad Lubawitsch und ihr Wirken in der Bundesrepublik

Die jüdisch-chassidische Gruppe Chabad Lubawitsch verfolgt ein innerhalb des Judentums besonderes Ziel: sie möchte areligiöse Juden wieder stärker an ihre jüdischen Wurzeln heranbringen und missioniert dazu weltweit. Dabei ist ihr Vorgehen äußerst erfolgreich und hat sie schon lange zur global aktivsten Gruppe des Judentums gemacht. Sie ist somit ein stark ausgeprägtes und gleichzeitig für das Judentum sehr untypisches Beispiel der religiösen Mobilität im globalen Rahmen, die sonst nicht durch Missionierung, sondern durch Migration gekennzeichnet war und ist.

An einigen Orten treffen die beiden Formen der globalen Mobilität aufeinander: Nach Deutschland immigrierten seit 1989 ungefähr 230.000 Jüdinnen und Juden aus den GUS-Staaten, die besonders durch ihre Säkularität und ihr kulturell verstandenes Judentum auffallen. Gleichzeitig bilden sie die deutliche Mehrheit in den Jüdischen Gemeinden. Aufgrund des dadurch entstandenen Bedarfs an religiöser Infrastruktur zog Chabad in den 1990er Jahren in die Bundesrepublik. Mittlerweile hat sie in 14 deutschen Städten ihre Niederlassungen. Wenn Chabad ihrem Selbstverständnis nach auch streng orthodox ist, richten sich ihre Angebote oftmals an Einsteiger, also gerade an diejenigen, die sich meist ohne Vorkenntnisse dem Judentum nähern wollen. Daher, und auch weil sei preisgünstig oder kosten-

los sind, üben die Veranstaltungen von Chabad eine starke Anziehungskraft auf die MigrantInnen aus der ehemaligen Sowjetunion aus.

Der Vortrag hat zum Ziel, exemplarisch die Arbeit von Chabad Lubawitsch in Deutschland vorzustellen, wobei immer wieder auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu anderen Ländern hingewiesen werden soll. Anhand dieses Beispiels soll verdeutlicht werden, wie sich einerseits die Ideen und Gedanken von Chabad immer weiter ausbreiten, andererseits aber auch, begünstigt von der flexiblen Vorgehensweise der Organisation, durch die lokalen Besonderheiten (z.B. der Jüdischen Gemeinden vor Ort) geprägt werden. Neben einer Auswertung der spärlichen Literatur zu dieser Thematik werden in den Vortrag narrative Interviews sowie teilnehmende Beobachtung einbezogen.

Reuter, Julia / Gamper, Markus, Trier

Transnationale religiöse Gemeinschaften

Eine transnationale Perspektive spielte bislang in der religionssoziologischen Betrachtung eine untergeordnete Rolle. Dabei zeigen eine Vielzahl von neueren Studien, dass insbesondere im Zeitalter globaler Migration, Medien und Mobilität sich auch in der religiösen Sphäre neue netzwerkartige Beziehungsgeflechte herausbilden, die aufgrund ihrer multiethnischen und territorial entgrenzten Mitgliederstruktur transnationalen Charakter gewinnen. Insbesondere im Kontext der Diskussion um Migranten- und Diaspora-Religionen wird häufig die These angeführt, dass transnationale (Selbst-)Organisationen eine wichtige Integrationsfunktion erfüllen, da sie eine Community-Bildung jenseits starrer Strukturen und Hierarchien formaler Organisationen aber auch jenseits lokaler wie (national-)politischer Begrenzungen der Aufnahmegesellschaft befördern. Aber auch innerhalb der christlichen Mehrheitskultur lassen sich transnationale Vergemeinschaftungen ausmachen, die sich nicht unbedingt substitutiv, sondern vielmehr komplementär zum institutionalisierten religiösen Feld aufspannen und in ihrer transkulturellen wie -nationalen Struktur nicht nur neue Gemeinschaftserfahrungen, sondern auch neue Spiritualitätserfahrungen evozieren.

In unserem Beitrag wollen wir der eher grundsätzlichen Frage nachgehen, welche Herausforderungen eine transnationale Perspektive an die Religionssoziologie stellt, und welche Konsequenzen sich hieraus für die religionssoziologische (Er-)Forschung ergeben. Dies zeigen wir im wesentlichen anhand konkreter Befunde aus (z.T. noch laufenden) Forschungsprojekten zu zwei unterschiedlichen transnationalen religiösen Gemeinschaften: „muslimische Frauenorganisationen“ und „christliche Pilgergemeinschaften“.

Während sich muslimische Frauenorganisationen in Deutschland im wesentlichen als Reaktion auf kategoriale Fremdsterotype seitens der Aufnahmegesellschaft, aber auch als Gegenentwurf zu androzentrisch strukturierten muslimischen Organisationen herausgebildet haben und zum Teil sehr konkrete frauen- und islampolitische Ziele verfolgen, stellen christliche Pilgergemeinschaften zunächst einmal wenig verbindliche bzw. nicht-zentrierte Interessen-Vergemeinschaftungen dar. So unterschiedlich beide Formen der Vergemeinschaftungen auch sind, lassen sich doch im Hinblick auf ihre Spiritualität sowie ihre transnationale Struktur Gemeinsamkeiten herausarbeiten.

Anschließend um 17 Uhr: Mitgliederversammlung

Organisatorinnen:

Dr. habil. Christel Gärtner, Münster

Dr. Kornelia Sammet, Leipzig